

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

Band: - (1993)

Artikel: Plenar- und Präsidialbereich des Deutschen Bundestages, Bonn, 1992 : Behnisch & Partner

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAUTEN UND PROJEKTE

Plenar- und Präsidialbereich des Deutschen Bundestages, Bonn, 1992

Architekten: Behnisch & Partner, Stuttgart

Günter Behnisch, Winfried Büxel, Manfred Sabatke, Erhard Tränkner

Projektpartner

und Projektarchitekt: Gerald Staib

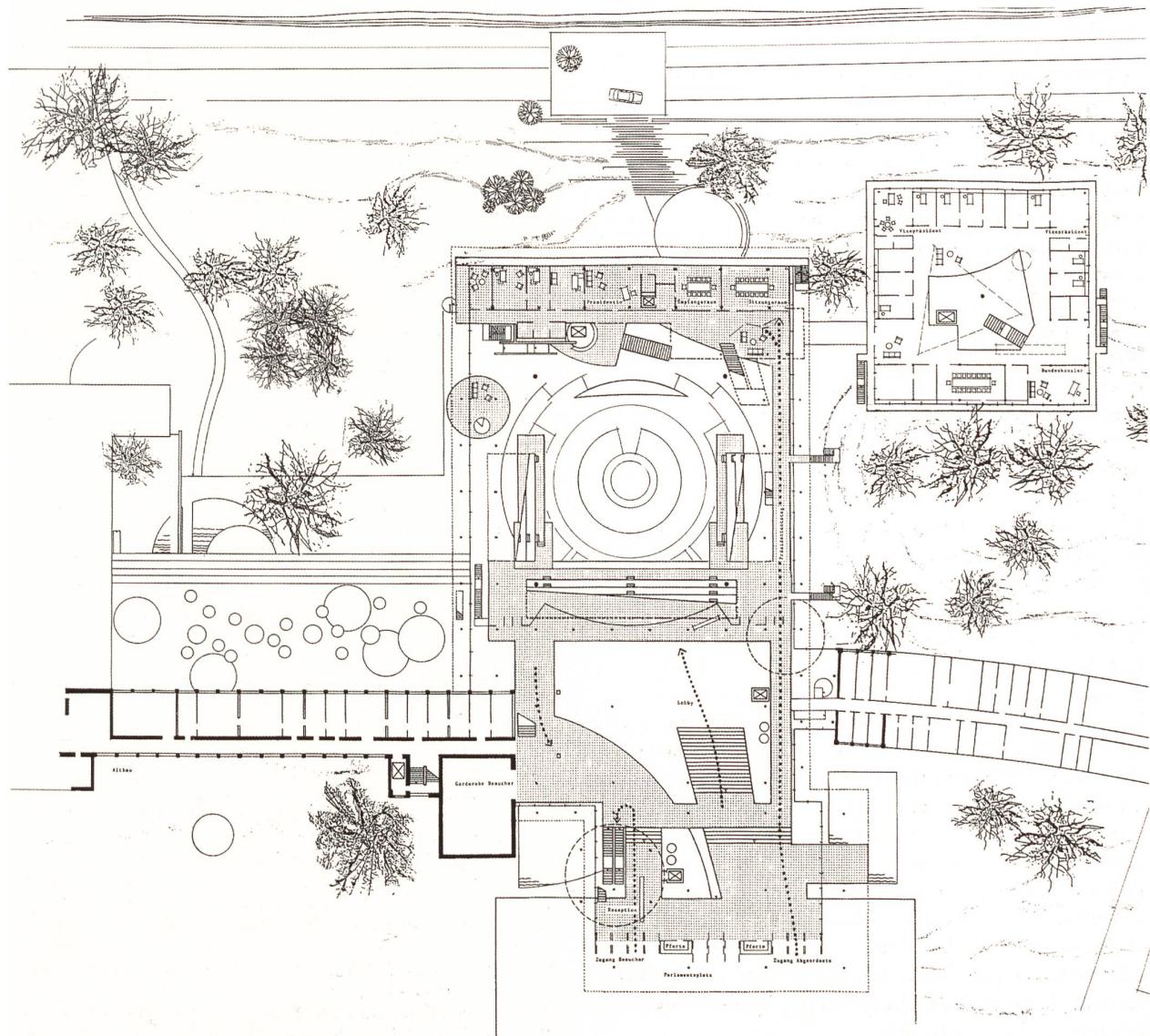
Projektarchitekten: Hubert Eilers (Plenarsaal), Matthias Burkart (Projektmanagement), Eberhard Pritzer

(Sonderbereiche), Alexander von Salmuth (Präsidialanbau), Ernst-Ulrich Tillmanns

(Sonderbereiche)

Die lange Geschichte begann zu einer Zeit, als im Bereich der Politik das Provisorium „Hauptstadt Bonn“ längerfristig gedacht wurde. Das mag Ende der sechziger Jahre gewesen sein, zur Zeit der sogenannten neuen Ostpolitik. Nach längeren Vorbereitungen lief zunächst ein städtebaulicher Wettbewerb, an dem wir teilnahmen, und danach ein Bauwettbewerb (1973) für die Parlamentsbauten. Seinerzeit

ging man davon aus, daß in der Rheinaue, südlich des bestehenden Abgeordneten-Hochhauses, ein neuer Gebäudekomplex entstehen sollte. Mit neuen, angemessenen Räumen für alle Teile und alle Funktionen des Deutschen Bundestages. Daneben war ein Neubau für den Deutschen Bundesrat geplant.





Blick vom „Langen Eugen“ auf den neuen Plenar- und Präsidialbereich
(Fotos: Christian Kandzia)

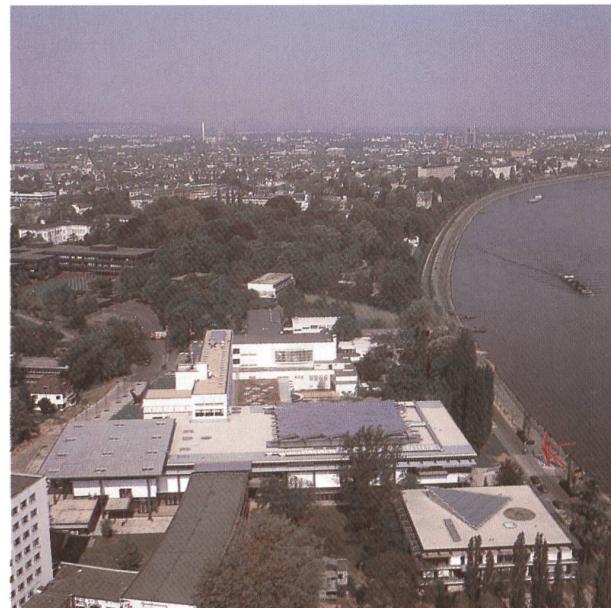
Das Ganze zog sich hin. Nach mehreren Wettbewerbs- und Planungsstufen blieben zwei Architekturbüros, Unmengen von Plänen und Modellen und viele Schriftstücke übrig. Die Aufgabe wurde dann geteilt. Wir sollten den Plenarsaal-Bereich, nördlich des Abgeordneten-Hochhauses, planen und die Anlagen für den Deutschen Bundesrat.

Einige Jahre danach gab es städtebauliche Wettbewerbe zur Klärung der schwierigen Beziehungen zwischen der „Regierungsallee“ (Alte Koblenzer Landstraße) und den Parlamentsbauten am Rhein. Während der Stadtraum zwischen dieser bedeutenden Straße und dem Rhein vom Schloß bis zum Palais Schaumburg klar und übersichtlich ist, verschwimmt dieser Raum im Bereich des Bundestages – allein schon infolge der Tatsache, daß hier zwischen diesen beiden großen und bedeutenden Stadt- und Landschaftselementen der Abstand viel größer ist und bisher mit einem Geflecht kleiner Straßen mit anliegenden Gebäuden gefüllt ist.

Seinerzeit entstand die „Grüne Mitte“: ein großer Freiraum – ähnlich dem Hofgarten – sollte das sein, im Zentrum des Ganzen liegend und die unterschiedlichen, die Organe unserer Verfassung vertretenden Anlagen ordnend und verbindend untereinander und mit der Regierungsallee, dem Rhein und der Rheinaue. Diese „Grüne Mitte“ sollte der Raum sein für das Volk; der Raum, in dem das Volk, von dem verfassungsgemäß alle Macht ausgeht, sich versammeln und artikulieren könnte – auch zwischen den Wahlterminen. Vor der Wende hielt ich diesen Vorschlag in der damaligen Situation für sinnvoll und angemessen; allerdings wohl nicht mehr heute, nachdem beschlossen wurde, mit den obersten Organen des Bundes nach Berlin zu gehen.

1983 wurde die ein Jahrzehnt sich hinschleppende Planung dieser großen Bauanlage abgebrochen. Der Deutsche Bundestag hatte beschlossen, nunmehr in den bestehenden Gebäuden zu bleiben, diese allerdings zu ergänzen. Das war in der Zeit, in der man das „Ende des Wachstums“ erkennen zu können glaubte. Der große Neubau schien nicht mehr in diese Zeit zu passen.

Seinerzeit hatte die Stadt Bonn eine Konzeption für die Entwicklung der aus mehreren Gemeinden entstandenen Großstadt ausgearbeitet und verabschiedet. Diese Konzeption sah – der geschichtlichen Entwicklung folgend – mehrere Zentren vor. Ein Zentrum zum Beispiel lag im Kern der alten Stadt in Bonn, ein anderes in Beuel, ein drittes in Bad Godesberg usw. Und ein weiteres selbständiges Zentrum sollte im Bundesbereich sein.

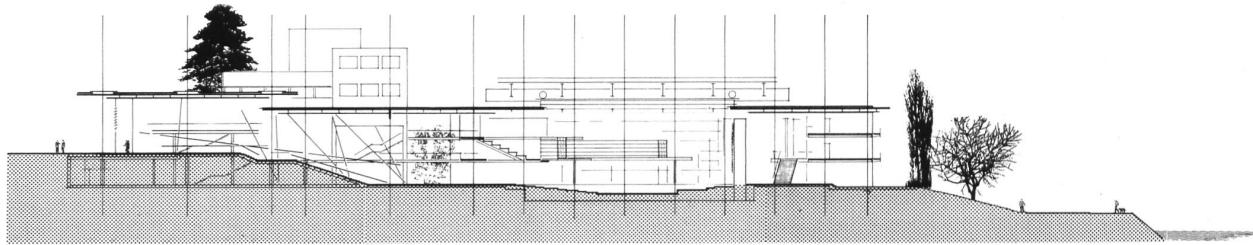


Wir meinen, daß in unserer Zeit eine solche Konzeption durchaus der Vielfalt und den unterschiedlichen Inhalten einer Hauptstadt entsprechen könnte und daß diese Konzeption sich wohltuend abhob von den Konzeptionen anderer Hauptstädte, bei denen sich der Sitz der Regierung in einen Schwerpunkt der Stadt drängt; ein Ansatz, der eigentlich eher früheren Staats- und Gesellschaftsverfassungen entsprach.

Der Deutsche Bundestag war in Bonn untergebracht in den Gebäuden der ehemaligen Pädagogischen Akademie, den Ergänzungsbauten und vielen anderen Bauwerken, die gebaut, gekauft oder angemietet waren. So war ein heterogenes Gefüge entstanden, dem ein eigener Schwerpunkt fehlte und das sich von der Stadt abwandte. In dieser Situation forderte die Stadt Bonn den Deutschen Bundestag auf, den im Plan der Stadt vorgesehenen Stadtschwerpunkt zu bilden und sich mit seinen Anlagen der Stadt zuzuwenden.

Im Bemühen, wenigstens dem zweiten Wunsch der Stadt nachzukommen, beauftragte der Deutsche Bundestag unser Büro, ein Eingangsbauwerk sollte nun – zusammen mit einem Parlamentsplatz – der Stadt zugewandt sein und das bestehende Gebäudegemenge auch sichtbar zur Stadt hin ausrichten. Tatsächlich bedingt die Lage am Rhein zwei Hauptfronten: die eine wird immer die Rheinfront sein; die





andere, die Stadtseite, war bis dahin unbedeutend, war eher eine Rückseite. Diese sollte nun ausgeformt werden.

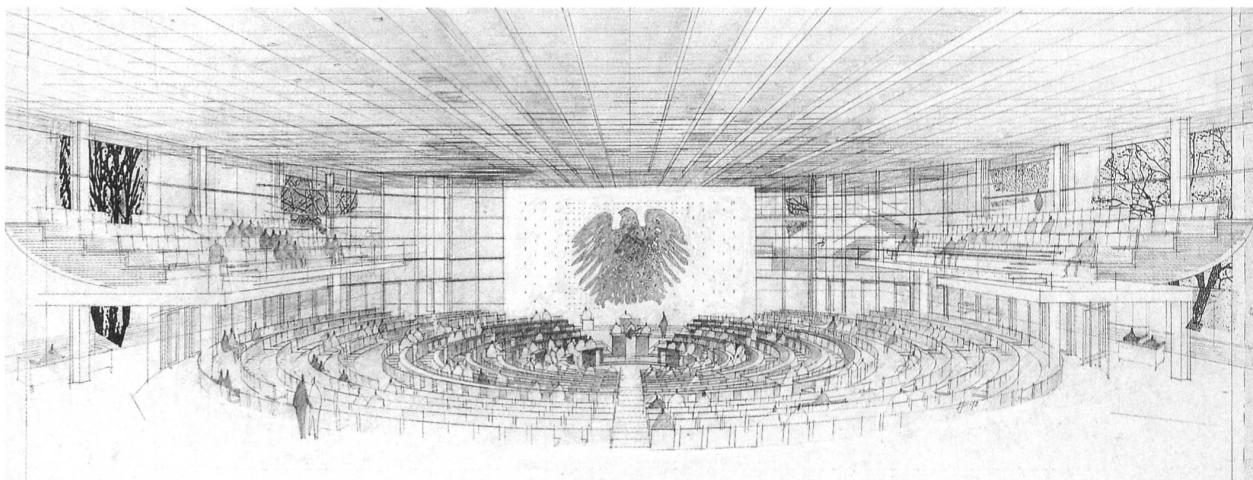
An Ort und Stelle existieren verschiedene Terrassenhöhen. Auf der obersten Terrasse liegt die Görresstraße. Und da sollte auch der Parlamentsplatz sein und die zu diesem Platz gehörende obere Ebene des Eingangsbauwerks. Der Plenarsaal selbst lag – und liegt auch heute wieder – auf der mittleren Terrasse, und ein Geschoß tiefer, auf der unteren Ebene, ist die Uferpromenade zwischen den Gebäuden des Deutschen Bundestages und dem Rhein.

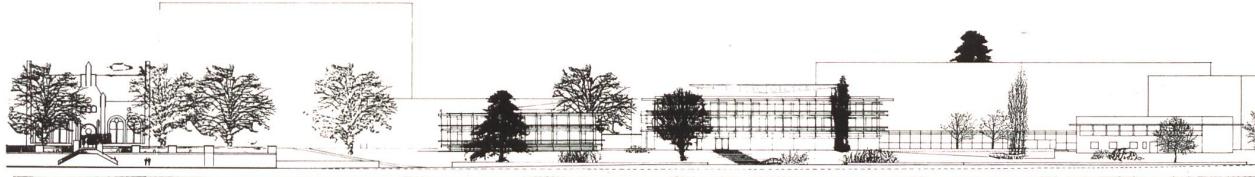
Untersuchungen zeigen, daß das bestehende Gebäude für den Plenarsaal weder technisch noch funktional den neuen Anforderungen entsprechen konnte. Der Deutsche Bundestag beschloß darauf hin, dieses Gebäude abzubrechen und an gleicher Stelle durch ein neues zu ersetzen.

Auch der bis dahin in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht schlechteste Teil der Anlage – der Präsidialanbau – sollte beseitigt werden mit dem Ziel, den Plenarsaalbereich dann wieder in der Rheinaue, in der Parklandschaft anzusiedeln und dem Rhein gegenüber zu öffnen. Auch das geschah dann.

Später wurde beschlossen, das als ungenügend empfundene Bundestags-Restaurant zu ersetzen. Dafür war eine neue Großküche unter dem bestehenden Akademiegebäude einzurichten. Das denkmalgeschützte Akademiegebäude selbst sollte restauriert und für neue Anforderungen eingerichtet werden.

Diese Aufgaben kamen Stück für Stück, mit zum Teil jahrelangen Zeitabständen dazwischen. An sich ist das wohl nicht ungewöhnlich. Es stellte sich allerdings in der speziellen Situation heraus, daß die großen Schritte zur Folge hatten, daß die bereits entwickelten Architekturen der vorgegangenen Schritte weitergeschrieben und mit den neuen Teilen zu einer Gesamtlösung integriert werden mußten. Dadurch war die architektonische Ausformung über Jahre hinweg im Fluß, was von einigen, die im Rahmen ihrer Verwaltungsordnungen statisch und linear denken und handeln müssen, bis heute nicht verstanden werden konnte. Und das hat zu vielen, eigentlich unnötigen Schwierigkeiten im Verfahren geführt. Reste dieser Abschnittsentwicklung sind für uns auch heute noch erkennbar in der Gesamtlösung. Der Parlamentsplatz wird wahrscheinlich nicht realisiert werden. Für diejenigen, die diesen Platz noch nie mochten, gibt es in der neuen politischen Situation viele und schwer zu widerlegende Argumente.





Manche, auch wohlmeinende Gesprächspartner weisen darauf hin, daß gerade die heutige Situation, die von uns immer als Zwischenlösung angesehen wurde, bei der der Vorbereich der Eingangshalle zum Plenarbereich des Deutschen Bundestages auf die vorhandene Straße trifft mit ihren ursprünglich bürgerlichen Wohnhäusern, dem Ideal unserer Gesellschafts- und Staatsverfassung doch mehr entspräche als ein sich dort ausweitender Parlamentsplatz.

Heute betritt man von der Görresstraße aus die obere Ebene der Eingangshalle. Hier beginnen drei Wege: zum Foyer vor dem Plenarsaal über die große Treppe, zum Bereich der Bundespräsidentin über den langen Steg entlang der südlichen Glasfront zur Rheinaue hin und für Besucher im linken Teil der Halle zu den verschiedenen Einrichtungen des Besucherdienstes.

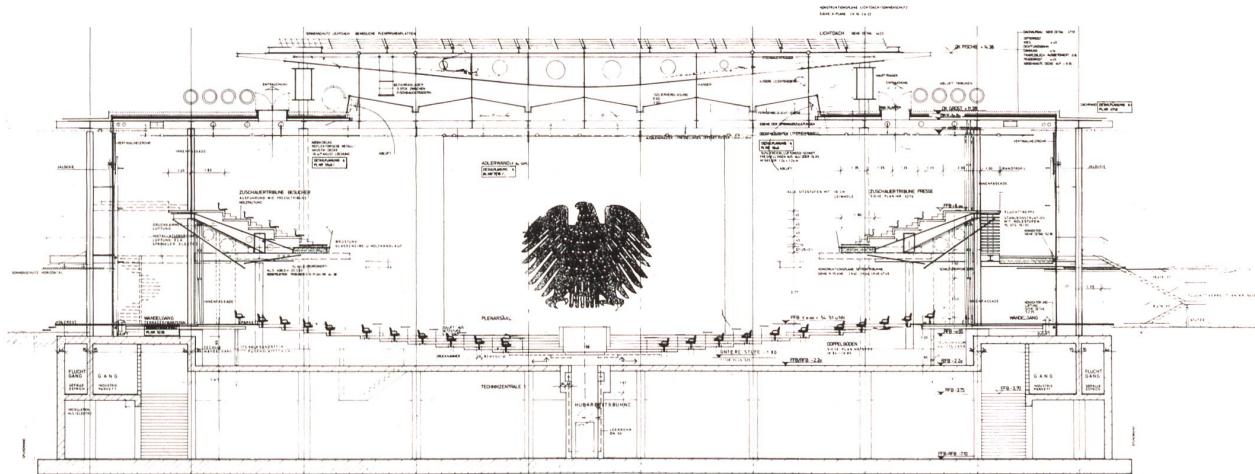
Das auf der Höhe der Mittelterrasse liegende Foyer verbindet – einer Drehscheibe ähnlich – neue und bestehende Einrichtungen: Südflügel, Eingangshalle, Plenarsaal, Lobby, Restaurant, Akademiegebäude usw.

Der Plenarsaal selbst liegt in der Rheinlandschaft. Die Plätze für Abgeordnete, Präsidenten, für Regierung und Bundesrat sind kreisförmig angeordnet, nach außen hin leicht ansteigend. Man verspricht sich von dieser Art der Anordnung, daß in Zukunft leichter diskutiert werden könnte und weniger vorgetragen werden müßte.

Das Material für die Architektur des Plenarsaals wurde beschränkt bezüglich der Quantitäten. Es sollte erreicht werden, daß das eigentliche Ereignis nicht in der Architektur



Eingangsbereich





Restaurant, Blick vom Rhein



läge, sondern in der Versammlung der Parlamentarier. Und diese sollte wiederum in der Rheinaue liegen, geschützt vor den „Unbilden“ der Außenwelt, verbunden mit dieser jedoch soweit wie möglich, zum Beispiel auch durch das große Oberlicht.

Der Plenarsaal ist umgeben von der Lobby, die sich dem Rhein zu öffnet und dort ausweitet zum Foyer für den Bereich der Bundespräsidentin, deren Räume auf Galerien im 1. und 2. Obergeschoß liegen. Weitere Räume des Präsidialbereiches sind in einem quadratischen, zweigeschossigen Bau südlich davon. Hier liegen auch die Räume der Vizepräsidenten und der Regierung.

Das neue Restaurant ist – wie zuvor – an das Akademiegebäude angebaut. Es öffnet sich über einen Wintergarten zu einer Restaurant-Terrasse hin und von dort zum Park und zum Rhein.

Wir haben lange an diesem Gebäude gearbeitet. Ich nehme an, daß es schon eine besondere Leistung ist, daß wir diese lange Zeit überdauern konnten, auch die vielen Probleme, die stufenweise Entwicklung des Gebäudes und letztlich auch noch den Beschuß des Deutschen Bundestages, nach Berlin zu gehen.

Ob es uns sehr trifft, daß der Deutsche Bundestag das Gebäude nicht dauerhaft nutzen wird? Schließlich haben wir uns annähernd 20 Jahre um diese Anlage bemüht. Selbstverständlich, dieses Problem beschäftigt uns, aber mit Maßen. Wir meinen, daß bis dahin schon noch einige Jahre vergehen werden, daß die Anlage höchstwahrscheinlich für sich Bedeutung haben könnte, selbst wenn das Parlament auszöge, und daß möglichst viele Mitglieder des Parlamentes erkennen könnten, daß ein solches Arbeitsparlament – ein Begriff, den das Mitglied des Deutschen Bundestages Peter Conradi geprägt hat – unserem heutigen Bundestag angemessener sein könnte als das alte Reichstagsgebäude. Dieses steht für andere Werte. Und wir meinen, mit diesen Werten sollten wir uns heute nicht verbinden bei der Aufgabe, für unser Deutsches Parlament ein neues Gebäude zu schaffen. G.B.



Projektgruppe:

Steffi Georg, Bernd Lindner, Falk Petry, Jürgen Steffens, Arnold Ehrhardt, Alexander von Padberg

MitarbeiterInnen:

Till-Markus Bauer, Simon Eisinger, Ralph Helmer, Armin Kammer, Susan Kayser, Götz Klieber, Dieter Kowalczik, Achzim Kulla, Ansgar Lamott, Bettina Maier, Eckard Mauch, Carmen Müller, Martina Nadansky, Anke Pfudel, Rolf Scheddel-Mohr, Kay von Scholley, Martin Volz, Matthias Wichmann, Carola Wiese, Jens Wittfoht

Örtliche Bauleitung:

Ulrich Liebert, Heinz Schröder, Bernd Troske

MitarbeiterInnen:

Gabriele Hartmann, Peter Kling, Kai Kniesel, Karl Soboll
Unter Mitwirkung von Christian Kandzia

Außenanlagen mit:

Luz + Partner, Stuttgart

Künstlerische Berater:

Ingrid Mössinger und Peter Iden

Tragwerksplanung:

Schlaich, Bergermann und Partner, Stuttgart



Eingangsbereich



Restaurant
Deckenbemalung von
Nicola de Maria



„Die in Bonn zu lange schon vernachlässigte Wechselwirkung von Politik und Architektur hat neue Inhalte bekommen, die kaum ohne Rückwirkungen auf den politischen Prozeß bleiben werden. Als Möglichkeit der Gestaltung eines demokratischen Gemeinwesens darf sie sich nicht auf den Einzelfall beschränken.“

Günter Behnisch und seine Partner haben sich, gegen jede Erwartung vorauseilender Anpassung, auf die soziale und politische Idee dieses Prozesses bezogen. Und vor allem haben sie im Hinblick darauf, daß einem Parlamentsneubau, anders als einem Bau der Kultur, wenigstens von der ersten Erwartung her avantgardistische Freiheiten – außer in homöopathischen Gaben – kaum zugestanden werden, Beeindruckendes vollbracht. Daß in diesem Bau das Ergebnis eines, wenn auch schwierigen, Konsenses so klare Gestalt finden konnte, stellt die kulturelle Bedeutung dieses langen Prozesses heraus. Das gebaute Ergebnis und die allgemeine Meinung, daß es sich doch gelohnt habe, legen der Architektur-Disziplin nahe, über die Bedeutung sehr langlebender Planungsprozesse neu nachzudenken. Es ist zugleich ein Anspruch an zukünftige Bauten – der Kultur wie der Politik. Auf diese Weise zeigt er Dimensionen der politischen Bedeutung von Architektur auf, deren Ordnungs- und Antriebskräfte sich bis in die Wechselwirkungen des politischen Alltagsgeschäfts hinein ausprägen können. Kommt es von ungefähr, daß die Politiker den Eröffnungstag zum Anlaß nahmen, nicht nur durch den Bau, sondern auch durch das Wort ein Stück weit Offenheit zu wahren und über Selbstverständnis nachzudenken? Gut wäre es, wenn die Debatten der kommenden Jahre um die Ausformung der sozialen und baulichen Ideen des zukünftigen Berlin durch diesen Ausgangspunkt weiter angeregt würden: nicht nur als Chance für die Politik, sondern auch als Chance für die Architektur.“

(Reinhart Wustlich, DAB, 12/92, S. 1984/5)

„Günter Behnischs neuer Plenarsaal knüpft an die unpathetische Architektur des Schippertbaus an. Er ist schön, offen und einladend, ein Bau, der Würde mit Gelassenheit verbindet. „Das Spielerische ist ein Kind der Freiheit“, beschreibt Behnisch sein Haus, dem man die 20jährige verkrampfte Diskussion um eine neues Parlamentsgebäude nicht ansieht.“

Der Abgeordnete Carlo Schmid schrieb in einem Essay, Demokratie sei die Chance, den Staat zu vermenschlichen. Der neue Plenarsaal sucht diese Chance mit den Mitteln der Architektur zu realisieren. Wer das Hohe Haus betritt, ist von der Übersichtlichkeit des Raumes überrascht. Parlamentarier und Besucher bewegen sich auf verschiedenen Ebenen, haben sich aber immer im Blick. Im Gegensatz zu dem alten Plenarsaal mit seinem Gegenüber von Regierung und Abgeordneten hat der neue eine kreisrunde Sitzordnung. Einige der 662 Parlamentarier erhoffen sich davon lebendigere politische Debatten als in der Vergangenheit.

Der Plenarsaal ist lichtdurchflutet und transparent, auch wenn seine Offenheit nur durch schußsicheres Glas ermöglicht wird. Mit diesem Bau hat Günter Behnisch einem Demokratieverständnis Form gegeben, das dem des Bauherrn und seinen bisherigen gebauten Manifestationen weit vorausseilt. Besonders die Jungen lieben den ebenso einfachen wie ruppigen Bau mit einem Schuß japanischer Atmosphäre und den fröhlichen Malereien des Italiener Nicola de Maria im Restaurant. Das Fehlen jedes falschen Pathos, jeder zopfigen Symbolik und eine teilweise sperrige, leicht verrückte Gestaltung, wie etwa das aus Latten montierte „Vogelnest“ als Verkleidung einer Treppe, machen den Bau für 25jährige zeitgemäß und verständlich.“
(Ingeborg Flage, Lufthansa Bordbuch, 1/93, S. 38/39)



Blick auf den Rhein
Skulptur von
Mark di Suvero



Skulptur neben dem Eingangsbereich
von Hermann Glöckner



„Die Bauten sind gut, im Sinn des schönen deutschen Wortes gut, hilfreich, freundlich, Aufforderung. Für die paar Restjahre der bundesrepublikanischen Bonn-Existenz wird die Frage gestellt: „Wie viel Parlament braucht unser Staat?“. All die Vertreter des an sich gescheiten, oft aber borniert reagierenden Volkes voller Perfektionismus, Existenzsicherungsangst, die Vertreter eines ältlchen, hochindustrialisierten, ja postindustriellen Volkes sind hier dank räumlich-materieller Verfremdung gefordert. Geholfen zu diesem Kunstwerk haben wenige. Es gibt rühmenswerte Ausnahmen. Rita Süssmuth hat die Gestaltungsfreiheit für dieses Parlament erkämpft und mitgetragen. Bundeskanzler Helmut Kohl, sonst oft zu gefühlig, zu pleonastisch, hat sich als sensibler und großzügig liberaler Förderer dieser idealistischen Interpretation deutscher Demokratie erwiesen. Unentwegt hat einer der wenigen Architekten im Bundestag, Peter Conradi, dieser großartigen Darstellung eines überwirklichen demokratischen Deutschland Schutz und Geleit gegeben.“

Dieser Bau ist das platonische Idealbild dessen, was wir nach den Jahren der NS-Diktatur an Gemeinschaftlichkeit, d.h. Staat erträumt haben: Offenheit, Recht, Freiheitlichkeit. Die neu gewonnene parlamentarische Landschaft ist zugleich ein Schlüpfunkt, das Erwachen am Ende eines Traums. Die Entscheidung für Berlin hat viel mit der Rückkehr in die historische deutsche Realität zu tun. Dieser Rücksturz erweist die Republik von Bonn als Umweg. Wir erleben allabendlich die eigentliche, längst vergessen geglaubte deutsche Realität an Hand der Krawallbilder vor den Asylantenheimen. Gerade diese Realität zwingt uns zurück in das belastete Gehäuse des Berliner Reichstags, in die Prätention unserer größten, inzwischen unurbansten deutschen Stadt, die nun wieder Schicksal werden soll. (...)

So gesehen ist das eben eröffnete neue Parlament unversehens von der ersten Stunde an eine Gedächtnisstätte. Von den Bürger-Architekten philosophisch ins Gebaute eingebrachte Prozeßhaftigkeit, die Offenheit der Entscheidungen ist angesichts der Geschehnisse nur noch als Idealbild unserer geträumten Staatsmöglichkeit zu verstehen.

(Christoph Hackelsberger, VfA-Profil, 1/93, S. 18)

„Selten wird ein Bau so beinahe einhellig positiv von der Öffentlichkeit, den Fachleuten und den Kritikern aufgenommen, wie der neue Sitz des Bundes-tages. Das gibt zu denken. Ist vielleicht doch etwas an seiner Architektur, was sie „demokratisch“ erscheinen läßt?“

Demokratie, das ist doch das System, in dem wir uns bewegen. Demokratisch, das sind die Mitglieder der Gesellschaft, insofern, als sie sich an die demokratischen Spielregeln halten. Das heißt ja nicht, daß das Verhalten der einzelnen Mitglieder permanent mit den Interessen der anderen Mitglieder abgestimmt sein muß. Das Verhalten des einzelnen entspricht vielmehr seinen eigenen Interessen. Die Frage nach der Demokratie stellt sich erst, wenn es zu Interessenkonflikten kommt und diese ausgetragen werden müssen. Der Ort, wo die demokratische Abstimmung auf höchster Ebene stattfindet (oder stattfinden sollte), ist das Parlament. Dementsprechend stellt sich die Frage nach dem adäquaten baulichen Rahmen für eine solche demokratische Abstimmung in besonderem Maße beim Bau eines Parlamentsitzes. Der Bonner Neubau zeigt, wie ein solcher Rahmen zugleich „unparteiisch“ und architektonisch bestimmt sein kann.“

Formen, die in Verbindung mit Gruppeninteressen gebracht werden können, sind zu finden; sie repräsentieren aber in ausgewogener Form die unterschiedlichen Teile der Gesellschaft. Die Architektur steht in dieser Hinsicht nicht für die Ideologie einer Gruppe, sondern für die Heterogenität der Gesellschaft und für die – wenn nicht immer reale, so zumindest ideelle – Transparenz und Objektivität des demokratischen Systems. Ein wichtiges Mittel, um dies auszudrücken, ist der Umgang mit der Konstruktion. Er verrät, wieviel oder wie wenig Sensibilität und Hochachtung der Architekt der materiellen Welt gegenüber entgegenbringt – und damit auch den Menschen die letztlich selbst Teil der Welt sind.“

(Manuel Cuadra, db, 4/93, S. 85)



Verbindung zwischen Plenarsaal und Präsidialanbau

